

## **Zurück in der Steuerwüste**

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen. Alsdann: Es gibt ein Land, einen Inselstaat, der flächenmäßig größer ist als Großbritannien, aber kleiner als Japan, in dem ganze viereinhalb Millionen Menschen leben. Das sind gerade einmal 16 Einwohner pro Quadratkilometer (in Deutschland sind es 227, in Österreich 102). Der Großteil der Bevölkerung siedelt in den Städten – eineinhalb Millionen von ihnen in der größten davon. Die Landschaft ist von größter Vielfalt und von zum Teil atemberaubender, wildromantischer Schönheit. Wer möchte, kommt ohne warme Bekleidung über die Runden - ohne je Schnee schaufeln zu müssen. Die Menschen sind freundlich, hilfsbereit und scheinen keine Eile zu kennen. Die Zahl der auf den beiden Hauptinseln lebenden Schafe und Kühe, übersteigt die der menschlichen Einwohner um ein Vielfaches.

Sie haben es sicher schon erraten. Die Rede ist von Neuseeland. Die größte Stadt des Landes, Auckland, liegt zweieinhalb Flugstunden von Sydney entfernt. Von der größten Stadt der Südinsel, Christchurch, sind es nur rund 5.000 km bis zum Südpol. Für seine Lage am Ende der Welt im Südwestpazifik, für das besonders auf der Nordinsel angenehm milde Klima und für die spektakulär schöne Landschaft, können seine Einwohner naturgemäß nichts. Wohl aber dafür, wie das Land verwaltet wird und für die wirtschaftliche und politische Lage, die hier herrscht.

Laut der letzten Volkszählung, bekennen sich rund 15% der Einwohner zur Minderheit der Maori, eines indigenen Volkes, das einst von den pazifischen Inseln aus das Land besiedelt hat. Zwar bestehen Spannungen zwischen ihnen und der Großteils britischstämmigen Mehrheitsbevölkerung. Radikale Vertreter der Maori, verlangen nach einer eigenständigen, von der für die Weißen geltenden Gesetzgebung unabhängigen Verwaltung. Unruhen oder gewalttätigen Ausschreitungen, wie sie die USA, mit ihrer anteilmäßig deutlich kleineren, schwarzen Minderheit, kennen, gibt es nicht.

Nach dem „Ölpreisschock“ von 1973, erlebte das Land eine tiefe Wirtschaftskrise, die durch eine radikale Liberalisierung der Wirtschaft überwunden wurde. Das Wort „Entfesselung“ dröhnt gelernten Österreichern in diesem Zusammenhang geradezu im Ohr. Nach der Streichung sämtlicher Subventionen für die Landwirtschaft, die für einen wesentlichen Teil der Exportleistung des Landes verantwortlich ist, konnte sich diese zu einer der am besten aufgestellten der ganzen Welt entwickeln. Der Aufschwung Chinas, und dessen steigende Nachfrage nach Milchprodukten, haben zu einer in einigen Regionen dramatischen Umstellung von der Schaf- auf die Rinderwirtschaft geführt. Viele der zum Teil erheblichen Investitionen, etwa in Systeme zur künstlichen Bewässerung von Viehweiden, stehen jetzt, da der chinesische Wirtschaftsmotor ins Stottern gerät, im Feuer. Der relativ junge Weinbau befindet sich seit Jahren im Aufschwung. Das Hauptanbaugebiet liegt in Marlborough, im Nordteil der Südinsel. Hauptrebsorte ist der weltweit angebaute Sauvignon Blanc, der hier besonders aromatische Weine hervorbringt.

Neuseeland zählt nicht grundlos seit Jahren zur Spitzengruppe jener Länder, die den „Index of Economic Freedom“ anführen, der einmal jährlich von der US-amerikanischen „Heritage Foundation“ erstellt wird. Im Jahr 2015 lag das Land auf Rang drei (hinter Hong Kong und Singapur).

Das Einkommensteuersystem kennt vier Stufen: ab 14.000 NZ-Dollar (ein Neuseelanddollar entspricht 64 Eurocent), wird der Eingangssatz von 10,5 Prozent fällig. Ab 48.000 NZD gelten 17,5 Prozent, ab 70.000,- 30 Prozent und darüber 33 Prozent. Arbeiter, Angestellte und Selbständige werden vom Großen Bruder also in erheblich geringerem Maße belastet, als das hierzulande der Fall ist. „Besserverdienern“ bleibt netto rund doppelt so viel übrig, wie in der heimischen Steuerwüste. Kapitalgesellschaften zahlen 28 Prozent von Gewinn. Staatliche Renten und das Gesundheitssystem, werden aus den Steuereinnahmen finanziert.

Die Arbeitslosigkeit liegt bei unter 5 Prozent. Vollbeschäftigung. Junge Leute aus dem Ausland, können über das sogenannte „work-and-travel“-Programm, ein für ein Jahr gültiges Arbeitsvisum beantragen und finden Arbeit in der Landwirtschaft, im Fremdenverkehr, der besonders im Süden des Landes den Wirtschaftsmotor bildet, oder auf dem Bau. Für sie gilt ein Mindeststundenlohn von 15 NZD. Ein ausgebildeter Handwerker (etwa ein Installateur) kommt auf einen Stundenlohn von 40 NZD. Akademisch gebildete Arbeitnehmer können zu Beginn ihrer Karriere mit etwa 50.000 NZD Jahresgage rechnen.

Der Großteil der Menschen lebt in Eigenheimen oder in Eigentumswohnungen. Gebaut wird, an europäischen Standards gemessen, einfach: Einfamilienhäuser sind meist nicht unterkellert und bestehen Großteils aus Holz. Vollwärmeschutz und Doppelverglasung, sind weithin unbekannt – auch in solchen Landstrichen, in denen es im Winter Schnee und Frost gibt. Die Immobilienpreise sind in den letzten Jahren auch hier explodiert. Nicht nur dank der weltweit erfolgreichen Bemühungen der Zentralbanken, den Geldwert zu zerstören, sondern auch durch den massiven Zuzug von Asiaten, der von vielen Maori und Weißen mit gemischten Gefühlen gesehen wird. Auch die Investitionen vieler zu Hause reich gewordener Chinesen, die im großen Stil neuseeländische Immobilien kaufen, haben zum Preisauftrieb beigetragen. Nicht wenige wohlhabende Europäer haben in den letzten Jahren ebenfalls bedeutende Summen in den Landerwerb gesteckt. Einfamilienhäuser in den guten Lagen der großen Städte oder an attraktiven Stränden, sind nicht unter 800.000 NZD zu haben. Schöne Appartements in Auckland, in der Hauptstadt Wellington oder in Christchurch, kosten ab etwa 500.000 NZD.

Alles in allem: ein wunderbares Land für Menschen, die nicht darauf aus sind, von der Wiege bis zur Bahre von Staatsgouvernanten geführt, behütet bevormundet und ausgeraubt zu werden. Dass es dennoch viele junge Neuseeländer – besonders die akademisch gebildeten unter ihnen – ins Ausland zieht, hat mit der Struktur der Wirtschaft (wenige Großbetriebe, wenig produzierende Industrie) und mit der Lage des Landes am Rande der Welt zu tun. Viele von ihnen kehren allerdings später wieder zurück – um ihren Lebensabend in ihrer paradiesisch schönen Heimat zu verbringen.